

Predigt gehalten in Stötteritz am 27.8.1989

zu Röm 8,14-17

Thema: Ausreise

Liebe Gemeinde!

Seit mehr als drei Wochen wird unser Land von einem Thema bewegt, das kaum jemanden kalt läßt. Egal mit wem ich sprach, nach kurzer Zeit kam das Gespräch auf Ausreise, gab es Anspielungen zur Massenfucht über die österreichisch-ungarische Grenze. Wenn auch die DDR-Zeitungen vor allem über die gelungene Ernte schreiben, so reißt im Westfernsehen die Berichterstattung über ~~die~~ gelungene Fluchtversuche nicht ab. In Ungarn werden DDR-Bürger interviewt, die entschlossen sind, alles zu wagen, um der DDR, in der man nicht mehr leben kann, zu entkommen. In Österreich werden dann die gezeigt, die es geschafft haben, die sich um den Hals fallen und Tränen der Freude weinen.

Als ich vor zwei Wochen im Matthäistift eine Andacht hielt und sagte, daß ich das letzte Mal da wäre, weil ich meine Arbeit in Stötteritz beende und wegginge, kam sofort die Frage: Sie gehen wohl in den Westen? Diese Vermutung scheint so selbstverständlich, daß andere Vorstellungen bei dem Wort Weggang nicht aufkommen.

Alles redet von Ausreise - und ich denke, ich sollte dies hier im Gottesdienst auch tun. Ich sollte dies tun, um dem nachzugehen, was christlicher Glaube zu diesem Thema zu sagen hat.

Paulus schrieb an die Gemeinde in Rom einen Brief, aus dem ein kleiner Abschnitt die Grundlage für meine Predigt sein soll.

Er steht da im 8. Kapitel: (V14-17 nach Wilkens)

~~Kirchgemeinde~~ "Gott hat uns nicht den Geist gegeben, der uns erneut zu Knechten macht."

Dieser Satz scheint zunächst die zu bestätigen, die in den Westen gehen. Oft ist als Begründung zu hören, daß sie sich in der DDR geängelt fühlen, daß sie es bedrückend finden, nicht ihre Meinung sagen, nicht überall hin reisen zu dürfen. Sie fühlen sich gefangen, sie fühlen sich geknechtet. Das ist nicht das, was sie von ihrem Leben erwarten. Mit christlichen Worten kann man fragen: Ist das, was uns hier in diesem Land geboten wird, wirklich das, was Gott uns verheißen hat? Leben wir sinnvoll, leben wir glücklich, leben wir als Gottes freie Kinder?

Und ich, obwohl ich sehr bewußt in der DDR lebe, kann diese Frage nicht bejahen. Ich finde, wir leben in bedrückenden Verhältnissen. Leipzig stinkt - nach ein paar Tagen ander Ostsee fällt mir dies wieder besonders auf. Die Häuser fallen zusammen - und ich weiß nicht, ob Leipzig baulich zu retten ist. Wir befinden uns in einer Wirtschaftskrise. Es gibt versteckte Verteuerungen, die jeder merkt. Und Reisen ...- es sieht so aus, als könnten wir bald den Urlaub nur noch im eigenen Land verbringen.

Und doch müssen wir noch weiter fragen: Ist die BRD wirklich besser? Ist sie wirklich das Land, in dem Menschen glücklich werden können - ganz anders als in der DDR? Herrscht dort wirklich mehr Freiheit oder sehen die Zwänge nur anders aus?

Wenn ich mich mit anderen über die bundesdeutsche Gesellschaft unterhalte, dann komme ich zu dem Eindruck, der große Vorteil wird darin gesehen, daß dort das Leben leichter ist. Hier muß man so lange auf die Autoreparatur warten, dort geschieht es sofort. Die Züge sind pünktlicher, es gibt genügend Gaststätten, in denen das Essen auch noch besser ist. Man muß nicht anstehen und und und

Es stimmt: Das Leben in der BRD ist wirklich leichter. - Aber ist es dadurch besser?

Der bundesdeutsche Psychotherapeut Walter Lechler sieht gerade in dieser Leichtigkeit das Bedrohliche. Er schreibt: "... wir erschaffen mit unserer Technologie eine Umgebung ... wie ein Mutterschoß, in dem wir, so wie wir das vor der Geburt und als Kleinkind erfahren haben, sofort unser Vergnügen bekommen, keine Verantwortung zu tragen haben und ein Höchstmaß an Sicherheit und Macht erhalten. Wir bekommen sofort Licht, wenn wir auf einen Knopf drücken. Wir stellen den Thermostat ein und haben sogleich Wärme. Wir gehen in einen Aufzug und werden sofort in die Höhe befördert. Alles wird für uns getan. Wir erschaffen uns überall wieder unseren Mutterschoß und wundern uns dann, warum wir keine anstrengenden Bemühungen unternehmen wollen, unsere Bedürfnisse zu erfüllen. Wir nehmen einfach an, daß unsere Bedürfnisse von irgendjemand befriedigt werden. Unsere Gesellschaft, erschaffen von unmündigen Kindern für Kinder, bringt infantile Monster hervor."

Diese Bedrohung, nämlich daß die Gesellschaft uns verführt, unserer Lebensverantwortung nicht gerecht zu werden, ist in Ost wie in West gegeben. In der DDR versucht uns, die herrschende Ideologie, die Partei, der Staatsapparat, unmündig zu halten. In der BRD geschieht

dies durch die Illusion, die ^{Wünsche} ~~Bedürfnisse~~, die Menschen haben, werden schnell und leicht erfüllt. Und es scheint auch alles käuflich zu sein. Nur eben nicht die Wärme in den Herzen, der Friede mit dem Partner, die einfache Freude am Leben.

Dem stehen die Regierungen in Ost und West hilflos gegenüber. Aber gerade diese innere Wärme, die Lebensfreude und Lebenslust ist das Zentrum jeden Menschens. Hier erweist sich, ob eine Gesellschaft, ob ein Staat etwas taugt. Und hier versagen beide Gesellschaften. Denn sie lenken unsere Blicke auf Bedürfnisse, die keine echten sind. Sie beide machen uns zu Knechten des Konsums, des leichten Lebens, des immer Schneller-Höher-Weiter.

Wenn wir durch den Predigttext aufgefordert werden, uns vom Geist der Knechtschaft nicht beherrschen zu lassen, dann bedeutet das, daß wir uns aus der Vergötzung jeder Gesellschaft herausbegeben. Kein Staat macht uns unser Leben glücklich und wir können die Orte wechseln, wie wir wollen, nirgends wird allein dadurch unser Leben sinnvoller. Dies zu akzeptieren ist ein Schritt zur Freiheit, von der unser Predigttext spricht.

Aber bedenken wir auch gleich die Folgen dieser Erkenntnis: Es bedeutet, daß wir die momentane Ausreise- und Fluchtbewegung als Vergötzung des Westens erkennen. Eine Vergötzung, von der sicher auch jeder hier Bleibende etwas ergriffen ist. Und je mehr wir selbst von dieser Vergötzung lassen, also eingestehen, daß im Westen nichts für unser Glück getan wird, desto mehr werden wir uns aber auch unserer Ohnmacht bewußt gegenüber dieser Fluchtbewegung. Wir können zwar sagen, daß jeder, der in den Westen flieht, vor sich selber, vor seiner eigenen Lebensverantwortung flieht. Aber auszurichten ist damit in der gegenwärtigen Situation nichts. Momentan haben die das Wort, die den Westen in den Himmel heben. Da wird mir klar, warum auch in dieser Situation Wahrheit schmerzhaft ist.

Trotzdem halte ich es für besser, sich einzugestehen, daß man unter dem Strich im Westen nicht besser lebt, nicht glücklicher ist. Ich halte es für besser, auch wenn abhauen momentan leichter erscheint, auch wenn ich nicht weiß, wie es mit diesem Land weitergehen soll. Aber vielleicht ist gerade das heute unsere Chance. Wir hier in der DDR stehen vor einem Scherbenhaufen und kaum jemand behauptet mit echter Überzeugung, daß heur viel für unser Glück getan wird. ~~Ja~~

~~dieser Punkt ist~~ Jeder, der ~~es nicht ein~~ sich das eingesteht und
~~das auch wirklich so gut findet, wie es ist,~~ klarer in seiner
Erkenntnis. ^{und} er ist ehrlicher in seinem Leben als einer, der den
Westen gut findet, weil dort ein leichteres Leben zu führen ist.

Und vielleicht meint Paulus diesen Schritt zu mehr Wahrheit,
wenn er schreibt: Wir sind "Erben Gottes als Miterben Christi,
die mit ihm leiden, um mit ihm Gottes Herrlichkeit zu erleben."